

PROJEKTBERICHT:
FRIDE-FORSCHUNG

VORBEMERKUNG von Erich Panenka und Razvan Goleo

Der vorliegende Bericht entstammt einem rund 500 Seiten umfassenden Papier, welches die Dokumentation einer, seit dem Jahr 2009 betriebenen Forschungstätigkeit darstellt³. Der Umstand, dass wir diese Tätigkeit keineswegs als abgeschlossen bezeichnen können, hat eine vollständige Veröffentlichung bislang verhindert und nun auch den Hinweis zur Folge, dass es sich bei allem Weiteren um eine vorläufige, keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebende, Darstellung eines Forschungsstandes handelt. Der Entschluss zur Veröffentlichung desselben kann wohl zum einen damit erklärt werden, dass die (wenn auch vorläufigen, so doch mitunter vorhandenen) Ergebnisse unserer langjährigen Arbeit einer öffentlichen Diskussion übergeben werden sollen. Zum anderen muss darauf hingewiesen werden, dass dieser Schritt an die Öffentlichkeit auch durchaus den Grenzen der Erforschbarkeit des Themas geschuldet ist. So müssen wir auf unseren, für eine klare Analyse völlig unzureichenden, Wissensstand hinweisen, welcher uns mittlerweile die Möglichkeit eines endgültigen und von allen Zweifeln befreiten Abschlusses dieser Forschung grundsätzlich in Zweifel ziehen lässt.

Im Folgenden wollen wir über einige Hintergründe und Ursachen des vorliegenden Berichts Auskunft geben. Dabei soll sowohl den Zielen dieser Arbeit als auch den unmittelbaren Umständen, welche dieselbe zu Folge hatte, einige Aufmerksamkeit geschenkt werden.

URSACHEN

Die erste Berührung mit dem Thema erfolgte Ende 2007. Während einer familiären Zusammenkunft wurde der Verfasser von einem, aus Deutschland stammenden und ihm entfernt bekannten Mann angesprochen. Es handelte sich um den Gatten einer Großcousine mütterlicherseits. Otto Wels war zu diesem Zeitpunkt etwa 60 Jahre alt und hatte den Großteil seines Lebens als Reiseleiter für große Touristikunternehmen gearbeitet. Aufgrund einer schweren Erkrankung befand er sich bereits mehrere Jahre im Ruhestand. Von ihm war zu erfahren, dass er seit Mitte der 1980er Jahre einer privaten Forschungstätigkeit nachging, in deren Kern es sich um die Rekonstruktion der Lebensgeschichte eines Mannes handelte, mit welchem er im Jahre 1972 in Damaskus persönlich zusammengetroffen war. Obwohl er sich zu den näheren Umständen dieser Begegnung und auf die Frage nach der betreffenden Person nicht genauer äußern wollte, schlug er dennoch vor, das gesammelte Material, welches er als sein Privatarchiv bezeichnete, gemeinsam zu sichten und die von ihm gezogenen Schlussfolgerungen zu diskutieren. Wohl mehr aus Höflichkeit, als aus echtem Interesse, entsprach der Verfasser dem Wunsch des kranken Mannes und fand sich alsbald im

Keller jenes Wohnhauses ein, welches Otto Wels sein Eigen nannte. Wie sich bald herausstellen sollte, ging es Otto Wels allerdings weniger um eine gemeinsame inhaltliche Auseinandersetzung, als vielmehr um die Weitergabe der von ihm gesammelten Materialien. Sein Privatarchiv, welchem er, wie er mehrfach betonte, im Laufe von zwei Jahrzehnten große Opfer hatte bringen müssen, sollte in Anbetracht seines vermutlich baldigen Ablebens einer jüngeren Generation zur Pflege und/oder Weiterführung übergeben werden.

Von der Idee, zum Nachlassverwalter eines Amateurforschers zu werden nur mäßig begeistert, jedoch unfähig, dem Mann seinen Wunsch abzuschlagen, willigte der Verfasser schließlich in die Übernahme des Privatarchivs Otto Wels (PaOW) ein und versicherte darüber hinaus, zumindest für den Erhalt der Sammlung Sorge zu tragen. Um diese Aufgabe auch bewerkstelligen zu können, waren laut Otto Wels nun aber einige weitere Treffen nötig, welche den neuen Archivar mit der Ordnung des PaOW vertraut machen und über einige zwingend nötige Maßnahmen, die gewissenhafte Pflege der Bestände betreffend, informieren sollten. Vom Pathos und übertriebenen Ernst des Mannes letztlich amüsiert, ließ sich der Verfasser auf zwei weitere Treffen und — wie sich herausstellen sollte — eine Reihe langer Telefonate ein. Die Ordnung des Privatarchivs, welche ihm dabei von Otto Wels im Detail dargelegt wurde, wollen wir dem Leser nun in aller Kürze zur Darstellung bringen.

DAS PRIVATARCHIV DES OTTO WELS (PAOW)

Das PaOW bestand im Wesentlichen aus drei einfachen, mit Heftmappen und Aktenordnern gefüllten Archivkartons. Diese Kartons trugen die Aufschriften »Schriftgutsammlung«, »Bildarchiv« und »Materialien«. Wir wollen an dieser Stelle weder auf den genauen Inhalt, noch auf die in den Kartons herrschende Ordnung eingehen⁴. Im Wesentlichen kann das Kernstück des PaOW — die Schriftgutsammlung — als wirr anmutendes Konvolut von Dokumenten und Urkunden beschrieben werden, deren (auf den ersten Blick) einzige Gemeinsamkeit von den schweren Brandschäden herrührt, welche ein Großteil der Schriftstücke aufweist. Der ursprüngliche Bestand war, so Otto Wels, im Jahre 1994 zu großen Teilen einem Zimmerbrand zum Opfer gefallen. In wesentlich besserem Zustand befand sich das Bildarchiv, welches zum allergrößten Teil aus der, in den späten 1980er Jahren von Otto Wels selbst erstellten, fotografischen Dokumentation des später schwer in Mitleidenschaft gezogenen Archivs bestand. Der Karton »Materialien« schließlich, mit seiner überschaubaren und scheinbar willkürlichen Sammlung von Gegenständen unterschiedlichsten Alters, Herkunft und Funktion,

wäre wohl keine Erwähnung wert, würde er nicht auch die Überreste eines zwischen 1978 und 1994 in Notizbüchern geführten Forschungstagebuchs beinhalten. Im Verlust eines großen Teils dieser Hefte (Otto Wels gab eine Gesamtzahl von 23 Stück an) müssen wir ein für unsere Forschung zentrales, aber auch Sinn stiftendes Hindernis erkennen. Denn Otto Wels war merkwürdigerweise nicht dazu bereit, sich in einer Inhalt und Sinn seiner Forschung gewidmeten Erzählung zu verlieren. So mitteilend er in allen Fragen der Archivpflege war, so zurückhaltend reagierte er auf Fragen nach dem Grund seiner Forschungstätigkeit. Dass all sein Streben einem gewissen Kurt Günther Maria Fride gewidmet war, welchen er — wie oben erwähnt — ein einziges Mal persönlich getroffen hatte, zu dem er ansonsten aber keinerlei Beziehung pflegte, schien ihm als Erklärung ausreichend. Auch wiederholte Versuche, Licht in die Beweggründe des Otto Wels zu bringen, scheiterten an dessen diesbezüglicher Verslossenheit und hatten zur Folge, dass das PaOW, nachdem es schlussendlich den Besitzer gewechselt hatte, in der Wohnung des Verfassers einen trockenen, jedoch völlig unbehelligten Platz fand. Wenige Monate später — im Juli des Jahres 2008 — verstarb Otto Wels in seinem 62. Lebensjahr.

FRAGEN UND ZIELE

Wie kam es nun aber zu jener Forschung, für deren Darstellung das vorliegende Heft so großzügig Platz bietet? Und wie ist diese zu beschreiben? Am wenigsten wohl als eine bloße Fortführung der Tätigkeit des Otto Wels. Vielmehr sind dessen Motive ebenfalls in unser Blickfeld geraten. Schon das geringe Wissen, welches wir über die Ursachen seiner Nachforschungen besitzen, macht dies unumgänglich. Würden wir alles Folgende aber trotzdem, in Anbetracht der durchaus vorhandenen Kontinuität, als Fortführung einer bereits existierenden Arbeit beschreiben wollen, so wäre dem ursprünglichen Forschungsgegenstand (Kurt Günther Maria Fride) ein weiterer (Otto Wels) hinzugefügt worden. Das Streben nach Antworten, welche letzterer gesucht und möglicherweise auch gefunden hatte, stellt wohl einen bedeutenden Teil der vorliegenden Arbeit dar⁵. Nicht weniger

⁵ Eine genaue Analyse der von Otto Wels gewonnenen Erkenntnisse ist aufgrund des beschriebenen Verlusts eines Großteils seiner Tagebücher nicht möglich. Es ist zu befürchten, dass uns ein Blick auf den tatsächlichen Stand seiner Forschungen wohl für immer verwehrt bleibt (Anm. d. Verf.).



Abb. 01: Leopold von Apel, um 1950. [Shoemaker, E pluribus unum, The »Art Notes« of Leopold von Apel, 1969, S. 14]

sollen uns aber, naturgemäß noch vor den Antworten, die Fragen interessieren. Welche Aspekte der mitunter durchaus rätselhaften Biographie des Kurt Fride hatten Otto Wels am intensivsten beschäftigt? Welche wurden von ihm möglicherweise ausgeblendet? Welche Fragen wurden gestellt und welche nicht? Und am wichtigsten: Warum hatte Otto Wels überhaupt das Bedürfnis, das Leben einer ihm völlig unbekanntem Persönlichkeit zu erforschen? Was war Otto Wels — wollen wir seinen spärlichen Andeutungen Glauben schenken — im Jahre 1972 in Damaskus zugestoßen, dass es sein weiteres Leben in so hohem Maße bestimmen konnte? Hier lässt sich die vorliegende Arbeit auch am deutlichsten von jener des Otto Wels trennen. Hatte letzterer wohl ausschließlich die Suche nach und Annäherung an die Person Kurt Fride zum Ziel, soll im Folgenden dem Wesen dieser Suche selbst eine ebenso große Bedeutung zukommen.

Eine Gemeinsamkeit, welche beide Forschungsprojekte auf seltsame Weise verbindet, soll (und damit wollen wir zum letzten Teil der Vorbemerkung kommen) nicht unerwähnt bleiben. War die Angelegenheit, welcher sich

Otto Wels verschrieben hatte, wohl die Konsequenz seines Zusammentreffens mit Kurt Günther Maria Fride, so kann die vorliegende Arbeit wohl ebenfalls auf eine folgenschwere Begegnung, jener zwischen dem Verfasser mit Razvan Goleo, zurückgeführt werden. Dem Treffen war eine kurze Korrespondenz zu Leben und Werk eines gewissen Leopold von Apel (1900 – 1953) vorangegangen. Jener ehemalige Geschäftsführer einer Handelsgesellschaft mit Sitz in Berlin hatte sich, an einer schweren Form der Graphomanie⁶ leidend, im Jahre 1950 nach Sao Paulo abgesetzt⁷ und war, trotz der von ihm zuvor unterschlagenen 150.000 US-Dollar, bald völlig verarmt. Dass Leopold von Apel nach seinem Tod 1953 nicht in Vergessenheit geriet, sondern in der Kunstszene Sao Paulos eine mitunter mythenumspinnene Bekanntheit erlangte, ist den von ihm beschriebenen Dollarnoten zu verdanken, in deren Besitz zu kommen in Sao Paulo 1950/51 durchaus

⁶ Auch als Furor scribendi bezeichnetes, krankhaftes Bestreben zu schreiben. Tritt als Symptom unter anderem im Rahmen chronisch organisch psychiatrischer Partialsyndrome, insbesondere einer organischen Wesensänderung, auf und kann von einer natürlichen Handlung bis hin zum manischen Zwang, einer Störung mit unter Umständen suchtmäßigem Charakter, reichen.

⁷ Vgl. o.A., Ostschmuggel, Das große Ringgeschäft, in: Der Spiegel, 17 (1951), S. 36.

³ Erich Panenka, Razvan Goleo, Fride-Forschung, Erschließungsband zum Privatarchiv Otto Wels (PaOW), Wien/Kiel 2015.

⁴ Zum PaOW, seinem Inhalt und der in ihm herrschenden Ordnung, siehe S. 26.

nicht unwahrscheinlich war. Jenen Dollarnoten hatte nun auch Razvan Goleo seine Aufmerksamkeit gewidmet. Dass sich der Verfasser im Besitz einer jener selten gewordenen Exponate befand, hatte er über einen gemeinsamen Bekannten in Erfahrung bringen können. Dass die Dollarnote vor allem aber Teil des PaOW war⁸, entzog sich freilich noch seiner Kenntnis. Goleo ging es lediglich darum, selbst einen Blick auf den wertvollen Geldschein werfen zu können und (sofern es erlaubt werden würde) eine Abbildung desselben in einem Essay über zur »Kunstgeschichte der Banknote« zu verwenden⁹. Der Verfasser zögerte nicht, dem Anliegen zu entsprechen. Ein Termin wurde vereinbart und bald fand man sich in der Wohnung des Verfassers ein. Dass nun aus diesem Treffen eine mehrjährige wissenschaftliche Zusammenarbeit erwachsen sollte, ist wohl der beschriebenen Ordnung des PaOW zu verdanken. So waren auf der, dem Geldschein zugehörigen Karteikarte¹⁰, folgende Dinge vermerkt: »*Papiergeld, 1951, Sao Paulo, Josef Maselhuber.*« Der an letzter Stelle angeführte Name ließ Razvan Goleo aufhorchen. Ein Josef Maselhuber war Inhaber jener Handelsgesellschaft gewesen, welche Leopold von Apel bis zu seiner Flucht nach Argentinien geleitet hatte¹¹. Ein Blick in die Schriftgutsammlung des PaOW verstärkte den Verdacht einer wie auch immer gearteten Verbindung zwischen dem untergetauchten Geschäftsführer und »Künstler« Leopold von Apel und dem rätselhaften Kurt Günther Maria Fride. Denn letzterer war offenbar auch für Josef Maselhuber tätig und mit diesem eng befreundet gewesen. Hatte dieser kleine Fund sowohl bei Razvan Goleo als auch beim Verfasser eine wachsende Faszination für die merkwürdige Angelegenheit erzeugt, gab dann wohl eine Fotografie Kurt Frides als junger Mann¹² den endgültigen Ausschlag für die, in der vorliegenden Arbeit einen vorläufigen Höhepunkt erreichende, gemeinsame Forschungstätigkeit. Beim Anblick des Bildes stellte Razvan Goleo große Ähnlichkeiten des Abgebildeten



Abb. 02: Conrado Maria Paz. [Privatbesitz: Razvan Goleo]

mit dem Bild eines Mannes fest, welches er erst kürzlich in Händen gehalten hatte. Es handelte sich dabei um das Bild eines gewissen Conrado Maria Paz, eines Argentiniers, der bis zu seinem Tod im Jahre 1994 als Honorarkonsul für die Arabischen Republik Syrien tätig gewesen war¹³. In seinem Nachlass findet sich die weltweit größte Sammlung der von Leopold von Apel beschriebenen Dollarnoten. Zwar ließ der Vergleich der beiden Fotografien (schon aufgrund des beträchtlichen Altersunterschieds der Abgebildeten) keine eindeutige Identifizierung des Conrado Maria Paz als Kurt Günther Maria Fride zu, jedoch schien ein Zufall ebenfalls ausgeschlossen. Weiters ließ die auffallende Ähnlichkeit der Namen, sowie der Umstand, dass Syrien beide Biographien zu verbinden schien, nur schwer an einen Zufall glauben.

Von dieser Gemengelage angespornt, sollte sich in der Folge eine bis heute andauernde Forschungstätigkeit entfalten, deren Ziel wohl nicht nur in einer möglichst lückenlosen Aufklärung der, sowohl Kurt Fride als auch Otto Wels betreffenden Angelegenheit zu suchen ist. Denn in der von Brüchen durchzogenen Biographie des Kurt Fride spiegelt sich wohl ein Jahrhundert, im mitunter obsessiven und rätselhaften Streben des Otto Wels aber eine ganze Welt.

Da eine umfassende Dokumentation unserer Forschungsarbeit an dieser Stelle aus Platzgründen unmöglich ist, wollen wir die Gelegenheit nutzen und unsere Aufmerksamkeit jenem, in schwarzem Leder gebundenen, Notizbuch zukommen lassen, welches Otto Wels in den Jahren 1983/84 als Forschungstagebuch diente. Seine Bedeutung verdankt es zweifellos dem erwähnten Brand, dem alle weiteren Aufzeichnungen des Privatforschers zum Opfer fielen. Die von uns ausgewählten Seiten sollen — als diplomatische Umschrift das Autograph des Verfassers zeichen- und standgenau abbildend — Einblick gewähren in das Wesen der von Otto Wels betriebenen Forschung. Sie sollen uns Auskunft geben über die Methoden jenes Biographen, sowie über den Stand, welchen seine Forschung in den Jahren 1983/84 erreicht hatte.

Eine besondere Herausforderung stellt der Umstand dar, dass uns die bildliche Darstellung eines nicht unbeträchtlichen Teils der im PaOW vorhandenen Akten und Bilder

aus rechtlichen Gründen verwehrt bleibt. Sie wurde von Otto Wels im Jahre 1995 testamentarisch untersagt. Welche Beweggründe sich auch hinter diesem merkwürdigen Schritt verbergen mögen, so haben wir ihn doch zu respektieren. Während der größte Teil der Schriftgutsammlung aus Kopien von in öffentlichen Archiven lagernden Akten besteht, und also über Umwege trotzdem für den Abdruck verfügbar ist, trifft die Einschränkung in erster Linie das Bildarchiv¹⁴. So müssen wir von einer Abbildung der meisten, im PaOW aufbewahrten Bilder absehen und ausdrücklich darauf hinweisen, dass keine der in diesem Heft vorhandenen Abbildungen von der testamentarischen Verfügung des Otto Wels betroffen ist¹⁵. Da die folgende Auseinandersetzung auf eine durchaus exakte Darstellung einiger Dokumente und Bilder angewiesen ist, wurden — in Ermangelung von Alternativen — die Umschrift des Forschungstagebuchs und unsere eigenen Ausführungen an den entsprechenden Stellen um eine möglichst genaue Beschreibung jener, für unsere Forschung zentralen, Stücke ergänzt. Es ist uns wohl bewusst, dass wir mit dieser, aus der Not geborenen Idee durchaus ungewöhnliche Pfade beschreiten. Jedoch ziehen wir die nüchterne, stellenweise vielleicht ermüdende Beschreibung unserer Quellen einer völligen Nichtbeachtung derselben durchaus vor.

8 PaOW, M/Rep. B. - Inv. Nr. 16; Ein-Dollar-Note, beschrieben, Serie 1935 A, 06499911 D.

9 Razvan Goleo, An Art History of Bank Notes, in: CEO, The Quarterly Bulletin of Business and Finance 13 (2009), S. 54-62.

10 PaOW-Zettelkatalog, Karteikarte M/312.

11 Vgl. hierzu o. A., Ostschmuggel, Das große Ringgeschäft, in: Der Spiegel, 17 (1951), S. 36.

12 PaOW, BA/Rep. Aa. - Inv. Nr. 36; Porträt-Fotografie, Kurt G. M. Fride, 1939.

13 Conrado Maria Paz übte diese Tätigkeit in den Jahren 1982 - 1994 in San Carlos de Bariloche in der argentinischen Provinz Río Negro aus.

14 Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei den im Bildarchiv des PaOW lagernden Bildern zum allergrößten Teil um von Otto Wels aus Gründen der Dokumentation und Inventarisierung erstellte, fotografische Reproduktionen des im PaOW befindlichen Archivguts. Siehe Vorbemerkung, S. 8.

15 Hier sei unserem Rechtsberater Mag. jur. Martin Fiedler aufs Herzlichste gedankt, welcher sämtliche Bereiche der vorliegenden Arbeit einer eingehenden und detaillierten Analyse unterzog.

